

Laibacher Zeitung.



Nr. 33.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 10. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Doctor Habietinek!

Ich finde Mich in Gnaden bewogen, allen jenen dem Civilstande angehörigen Personen, welche sich in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bis zum heutigen Tage einer der in den §§ 58, 60, 61, 63, 64, 65, 300 und 302 St. G., in den Artikeln I bis V des Gesetzes vom 17. December 1862 (R. G. Bl. Nr. 8 vom Jahre 1863), ferner aus einem politischen Anlasse einer der in den §§ 68, 69, 73, 76, 78, 81, 279 bis 284, 312 und 314 St. G. bezeichneten strafbaren Handlungen, sowie einer von Amts wegen zu verfolgenden, durch den Inhalt einer Druckschrift oder gegen die Ordnung in Presssachen begangenen strafbaren Handlung oder der Vernachlässigung der pflichtmäßigen Aufmerksamkeit schuldig gemacht haben, volle Verzeihung angedeihen zu lassen.

Ich sehe daher diesen Personen alle ihnen wegen der angeführten strafbaren Handlungen rechtskräftig auferlegten und noch nicht verbüßten Strafen nebst allen Folgen der Beurtheilung mit Einschluß des noch nicht in Vollzug gesetzten Cautionsverfalles nach und verordne, daß wegen solcher strafbaren Handlungen von jedem weiteren Strafverfahren abgelassen werde.

Sollte wider derlei Personen zugleich wegen eines Verbrechens, eines Vergehens oder wegen einer Uebertretung anderer Art eine Strafe rechtskräftig verhängt worden sein, so hat Mein Oberster Gerichtshof von Fall zu Fall zu entscheiden, welche theilweise Strafnachsicht denselben mit Rücksicht auf diesen Meinen Gnadenact gewährt werden soll.

Ausgenommen von diesem Gnadenacte sind blos jene, welche sich nebst einer strafbaren Handlung der oben bezeichneten Art auch eines Verbrechens, eines Vergehens oder einer Uebertretung aus Gewinnsucht oder gegen die öffentliche Sittlichkeit schuldig gemacht haben; ferner Landwehrmänner, Urlauber und Reservisten bezüglich jener strafbaren Handlungen, die entweder zur Competenz der Militärgerichte gehören oder sich sonst als Verletzungen der militärischen Dienstpflicht darstellen.

Ich beauftrage Sie, diesem gemäß das Erforderliche ungesäumt zu veranlassen.

Wien, den 7. Februar 1871.

Franz Joseph m. p.

Dr. Habietinek m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. Februar.

Das heutige Amtsblatt bringt eine Aufforderung des k. k. Hauptsteueramtes an alle gebührenäquivalentpflichtigen Parteien zur beschleunigten Einbringung der Forderungen für das Decennium 1871 bis 1880, auf welche hiemit besonders aufmerksam gemacht wird.

Von der ostasiatischen Expedition.

Gesandtschaftliches Tagebuch

vom 5. bis 24. November 1870, während des Aufenthaltes in Montevideo.

5. November. Während der verfloffenen Nacht war die Stadt in Folge einer Recognoscirung, welche die Truppen der Blancos längs der Vorpostenlinie der Colorados unternommen hatten, in Alarm versetzt. Gegen 2 Uhr Morgens verstummte das Flinten- und Geschützfeuer und trat die Stadt wieder in ihre gewöhnliche Ruhe zurück. Die Regierung nahm von dieser Alarmirung Anlaß, um für ähnliche Fälle einige Vorsichtsmaßregeln anzuordnen.

6. November. Der aus England angelangte Postdampfer brachte Nachrichten aus London, denen zufolge ein Anlehen von drei Millionen Pfund Sterling mit dem dortigen Hause Tompson Bonar und Comp. für Rechnung der hiesigen Regierung contrahirt worden wäre. Mit der Regocirung dieses Anlehens hatte die Regierung den in London befindlichen Specialbevollmächtigten, Herrn Kendall Macdonon beauftragt. Der Ertrag soll zur Einlösung des im Umlaufe befindlichen

Papiergeldes im Betrage von 1,561.000 Pfd. St., ferner zur Bezahlung von Staatsschulden im Betrage von 441.000 Pfd. St., endlich zur Bestreitung der Kosten öffentlicher Bauten verwendet werden. Die Interessen und die Amortisirung des Anlehens würden eine jährliche Summe von 255.000 Pfd. St. erheischen. Zur Deckung dieser Summe sollen speciell die Zolleinkünfte, welche sich im Jahre 1869 auf 760.000 Pfd. St. beliefen, bestimmt werden. Die Nachricht des erfolgten Abschlusses wird aber noch nicht als unbedingt zuverlässig angesehen, sondern ihre Bestätigung erst mit dem nächsten englischen Postdampfer erwartet.

Am 7. November erteilte der Präsident dieser Republik, Herr Batlle, dem Herrn Edm. Wagenknecht das übliche Exequatur eines österreichisch-ungarischen Consuls.

Am 9. November erhielt ich vom Minister des Aeußern eine Note, mittelst welcher mir die baldige Mittheilung der dem Obergerichte abverlangten Einkünfte über den Stand des bereits erwähnten Criminalprocesses, der gegen einen Angehörigen der Monarchie hier anhängig ist, in Aussicht gestellt wurde.

Ich hatte in dieser Angelegenheit am 10. November mit dem Minister des Aeußern Herrn Herrera y Obes und

am 11. November mit dem Präsidenten des Obergerichtes Herrn R. Rucker Unterredungen und wurde mir von letzterem erklärt, daß der Proceß nunmehr spruchreif sei und demnächst vor das Schwurgericht kommen werde.

Am 12. November sandte ich an Herrn Herrera y Obes eine Note mit dem Begehren, Sr. Excellenz dem Präsidenten der Republik die Allerhöchsten Vollmachtsschreiben überreichen zu können. Ich hatte bereits bei früheren Anlässen von dem Minister des Aeußern die befriedigendsten Versicherungen über die Bereitwilligkeit erhalten, mit welcher die Regierung von Montevideo auf die Verhandlung eines Handels- und Schiffahrtsvertrages mit der Monarchie eingehen werde.

Von Herrn Moriz Schweizer aus Miskolcz, einem in Buenos-Ayres befindlichen Handelsmann, erhielt ich einen Bericht über die dortigen Handels- und Schiffahrtsverhältnisse, enthaltend die Beantwortung mehrerer Fragen, welche von den seinerzeit der k. k. Expedition beigegebenen sachmännischen Begleitern gewünscht wurde.

14. November. Was die Gestaltung der Verhältnisse dieses Landes betrifft, so ist leider zu bemerken, daß die Krisis immer fort dauert und die Klärung der Situation noch ferne zu sein scheint. Doch läßt sich aus mancherlei Anzeichen mit einiger Wahrscheinlichkeit die Vermuthung aufstellen, daß, wenn auch die neben kleinen Gefechten und unter Waffentlärm zwischen Colorados und Blancos geführten Verhandlungen zu einem Compromisse der feindlichen Parteien führen sollten, demungeachtet Präsident Batlle wenigstens vorläufig am Ruder bleiben dürfte.

Seiner Regierung gelang es soeben eine von außen drohende Verlegenheit zu beseitigen, indem sie gewissen Anforderungen der hier etablirten Bank „Mana,“ welche der brasilianische Abgesandte Herr Paranhos Namens seiner Regierung zu unterstützen hatte, gerecht wurde.

Am 15. November reiste Herr Paranhos sammt dem Personale seiner Mission nach Buenos-Ayres ab, um sich von dort nach Paraguay zu begeben.

Herr Herrera y Obes benachrichtigte mich am 16. November, daß der Präsident mich Tags darauf in öffentlicher Audienz empfangen werde.

Am 17. November fand dieser Empfang nach dem hier üblichen Ceremoniel statt, wobei ich die Ehre hatte, Sr. Excellenz dem Präsidenten Batlle die Allerhöchsten Vollmachtsschreiben zu überreichen.

Am 18. November übersandte ich dem Herrn Minister des Aeußern den Vertragsentwurf in spanischer Sprache, welcher, meinem Vorschlage nach, den Verhandlungen als Basis zu dienen haben wird. Ehe diese begonnen werden können, ist zufolge der Landesverfassung die Executive verpflichtet, eine diesjällige specielle Ermächtigung der Kammern einzuholen.

20. November. In den letzten Tagen verlautete vielfach das Gerücht, daß die Blancos einen ersten Angriff auf die Stadt unternehmen würden. Die hiesigen Behörden steigerten in Folge dessen ihre Wachsamkeit und verordneten verschiedene Hausdurchsuchungen nach Waffen bei mehreren Personen, die des Einverständnisses mit den Belagerern verdächtig waren, so wie auch mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Der am 21. November aus England eingetroffene Postdampfer brachte die Nachricht, daß das projectirte Anlehen von drei Millionen Pfund zurückgezogen und die Zeichnung desselben bis auf den Zeitpunkt der Wiederherstellung normaler Zustände in Montevideo verschoben worden sei. Es ist begreiflich, daß jene Nachricht in den Regierungskreisen einige Verstimmung hervorrief. Wenn dieselbe bei der hiesigen Handelswelt, die an der Besserung der Valuta offenbar interessiert ist, in geringerem Maße sich bemerkbar macht, so läßt sich diese Erscheinung wohl dadurch erklären, daß die hier etablirten Handelsleute die Nachricht von dem Gelingen der Anleihe ungläubig aufgenommen und an ihrer Wahrheit stets gezweifelt hatten.

Der Minister des Aeußern theilte mir mit, daß die Regierung von dem permanenten Ausschusse des Congresses, welcher letzterer derzeit vertagt ist, die Ermächtigung zur Vertragsverhandlung bereits verlangt habe und daß er sich zu dieser unverzüglich einladen werde, sobald jene Ermächtigung erteilt sein wird.

Am 22. November. Dem Bernehmen nach werden durch einen von der Regierung ins Lager der Blancos gesendeten Unterhändler thätige Versuche gemacht, um ein Verständniß mit denselben auf Basis ihrer Unterwerfung unter die gesetzlich bestehende Gewalt des Präsidenten Batlle zu Stande zu bringen.

Der permanente Ausschuß des Congresses wurde heute zu einer Sitzung berufen und demselben das Begehren der Executivgewalt wegen der Ermächtigung zur Vertragsverhandlung vorgelegt. Der Geschäftsordnung gemäß mußte der Gegenstand einem Subcomité zur Prüfung überwiesen werden und die Entscheidung darüber kann erst in nächster Sitzung erfolgen.

Am 24. November. In den letzten Tagen hat die Regierung angeblich eine förmliche Verschwörung entdeckt, welche von den hier befindlichen Anhängern der Blancos ausgegangen und darauf gerichtet gewesen sein soll, den bevorstehenden Angriff der Belagerer durch eine Erhebung innerhalb der Mauern der Hauptstadt zu unterstützen. Thatsache ist es, daß seit zwei Tagen die Sicherheitsbehörde eine ungewöhnliche Thätigkeit entfaltete und sowohl zahlreiche Hausdurchsuchungen, als Verhaftungen vornahm. Man erwartet, daß die Regierung die Ergebnisse der gemachten Entdeckungen amtlich veröffentlichen werde. Allem Anscheine nach ist der Sache der Blancos nun ein herber Schlag versetzt worden und ein Angriff derselben auf die Hauptstadt vorderhand nicht als wahrscheinlich zu betrachten.

Heute Nachmittags wird der permanente Ausschuß des Congresses Sitzung halten und, wie ich bereits die Versicherung erhielt, seine Zustimmung zur Vertragsverhandlung erteilen, welche letztere sofort beginnen wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Februar.

Die neuen Minister haben Dienstag Vormittag ihren Eid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt. Bei der Vereidigung des Grafen Hohenwart wurde der abwesende Reichskanzler durch den Grafen Potocki vertreten und fungirte sodann Graf Hohenwart bei der Vereidigung der Minister.

Nach dem Pariser Correspondenten der „National-Zeitung“ soll der am 19. d. M. ablaufende Waffenstillstand vorläufig bis zum 26. verlängert werden, schon deshalb, weil der schlechten Communication halber die Sitzungen der National-Versammlung, die am 12ten d. M. beginnen sollen, aller Wahrscheinlichkeit nach später ihren Anfang werden nehmen müssen. Wäre Gambetta Mitglied der Regierung geblieben, würde eine längere Sammlung der gebrochenen Kräfte Frankreich keineswegs zugestanden worden sein. Dann wären, meint man in Berlin, noch einige kräftige Offenstöße im Felde geführt worden. Die „National-Zeitung“ macht noch auf die wunderbare Ironie des Schicksals aufmerksam, die darin liegt, daß, statt das Manifest des Herzogs von Braunschweig von 1792 zu erneuern, heute Graf Bismarck verlangt, daß eine nach dem allgemeinen Stimmrechte frei gewählte National-Versammlung über das Geschick des Landes entscheiden soll, und daß er die einfache und reine Durchführung des Grundsatzes der Volkssouveränität gegen die Willkür Gambetta's zu versetzen hatte.

Ein Correspondent der „N. F. Pr.“ schreibt aus Berlin: „Die Nachricht, daß die Ersatz-Reserve des fünften Armee-corps Befehl erhalten habe, nach dem Kriegsschauplatz zu gehen, hat in hiesigen Kreisen Un-

ruhe erregt. Da aber dieses Corps gerade zur Occupation der Champagne nach dem Friedensschlusse bestimmt ist, so ist die Nachricht eher eine Befestigung der Friedenshoffnung als das Gegentheil.

Im bairische Kriegsministerium ist man schon mit den Vorarbeiten beschäftigt, um nach Erlangung der festen Ueberzeugung, daß die begonnenen Verhandlungen zu einem definitiven Frieden führen, die verheirateten Reservisten und Landwehrlente vorläufig in die Heimat zu beurlauben und dann nach erfolgtem Friedensschlusse aus dem Präsenz-Dienstverhältnisse zu entlassen; auch die durch die Kriegsverhältnisse inhibirte Besetzung der betreffenden Mannschaften in die Reserve, beziehungsweise Landwehr, wird zu bezeichnetem Zeitpunkte wieder nach den Bestimmungen des Wehrgesetzes vor sich gehen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus hat der Finanzminister einen Gesetzentwurf vorgelegt, in welchem er die Ermächtigung zur Ausgabe verzinster Schatzanweisungen im Belaufe von 50 Millionen Thalern als Vorschuß zur Bestreitung außerordentlicher Militärauslagen verlangt. Die Motive führen die Nichtvertretung des deutschen Reichs seit dem 31. December v. J. an, weshalb die preussische Landesvertretung inzwischen um die Bewilligung des Credits gebeten werden müsse, um nöthigenfalls den Krieg bis aufs äußerste fortführen zu können.

In den norddeutschen Blättern sind nun die verschiedenen Versionen über die Friedensbedingungen an der Tagesordnung. Unterrichtete Stimmen müssen den meisten der bezüglichen Meldungen wenig Glauben bei. Als positiv wird nur hingestellt und auch von dem in der Regel gut informirten Berliner Correspondenten der „Köln. Ztg.“ bestätigt, daß Preußen die Linie Metz-Straßburg-Belfort aufrecht hält. Die Kriegsschädigung beziffert sich bis jetzt auf circa 2 Milliarden Thaler oder 8 Milliarden France.

Ueber die Friedensbedingungen schreibt die „Prov.-Corr.“: Deutschland könne von der Wiedervereinigung des Elsaß und Deutsch-Lothringens mit Straßburg und Metz als Bürgschaft gegen weitere Bedrohungen nicht ablassen. Deutschland werde seinerseits bei dem Friedensschlusse nicht vergessen, daß beide Nachbarvölker ihre Ehre und ihr Streben nicht auf einen dauernden Zwiespalt und Kampf, sondern auf den edleren Wettkampf der gemeinsamen Förderung der Wohlfahrt der Völker und der geistigen Entwicklung zu richten haben. Das Höchste, was uns der Frieden bieten könnte, wäre neben der unmittelbaren Sicherung Deutschlands die beiderseitige feste Gründung dieses tiefen Bewußtseins in den beiden großen Völkern und damit die Grundlegung eines dauerhaften echten Friedens.

Ein Rundschreiben Arago's an die Präfecten sagt: Die Familienmitglieder der früheren Regentenfamilien sind nicht wählbar kraft der Gesetze vom 10. April 1832 und 9. Juni 1848. Das Decret vom 7. Februar 1871 erstreckt diese Verfügungen auf die Familie Bonaparte. Das Rundschreiben sagt: Ueberwachen Sie genau die Erfüllung dieser Gesetze. Von allen durch das Decret vom 31. Jänner verfügten Wahlausschließungen sind nur die oberwähnten aufrecht

erhalten, daher die Anhänger der Bonapartes eben so wählbar, als jene der Orleans.

Die „Times“ meldet in einer Depesche aus Constantinopel, 6. Februar: In Anbetracht des gegenwärtigen bedrohlichen Standes der Dinge in Rumänien wird eine Observationsarmee bei Schumla aufgestellt.

Das Wahlmanifest des Herzogs von Aumale.

Der „Etoile belge“, das Organ der Familie Orleans, veröffentlicht das nachfolgende, auch in Paris bereits bekannt gewordene Manifest:

Meine Herren Wähler! Vor vier Monaten haben einige unter Ihnen mir Ihre Stimmen angeboten; ich weiß nicht, ob es Ihnen heute ansteht, mir dieselben zu geben. Ich kann Ihnen übrigens nicht so vollständig, nicht so frei sprechen, wie ich es wünschte, und ich muß in mein Herz alle Gefühle zurückdrängen, die aus demselben strömen. Ich weiß selbst nicht, ob diese wenigen Zeilen bis zu Ihnen gelangen. Ich werde indeß versuchen, sie in Ihre Hände zu bringen; denn Denen, welche mich doch nicht wählen wollen, um sie in der Nationalversammlung zu repräsentiren, glaube ich einige Erklärungen über zwei Hauptfragen geben zu müssen, welche in jener Versammlung aufgestellt werden: nämlich über die Kriegs- und Friedensfrage und über die constitutionelle Frage. Betreffs des ersten Punktes muß ich, da ich keine directe oder indirecte Verantwortlichkeit an den Ereignissen oder Handlungen habe, welche der Krieg und die gegenwärtige Lage bereitet, mir die ganze Unabhängigkeit meines Urtheils sicherstellen.

Ich bin noch mehr dazu ermächtigt durch die Unthätigkeit, die man mir aufgezwungen, als ich mit Beharrlichkeit das Recht in Anspruch nahm, für mein Land zu kämpfen. Betreffs des zweiten Punktes werde ich mich mit voller Aufrichtigkeit erklären. Wenn ich die Lage Frankreichs, seine Geschichte, seine Traditionen, die Ereignisse der letzten Jahre ins Auge fasse, so bin ich von den Vortheilen durchdrungen, welche die constitutionelle Monarchie darbietet; ich glaube, daß sie den legitimen Aspirationen einer demokratischen Gesellschaft entsprechen und, mit der Ordnung und Sicherheit aller Fortschritte, alle Freiheiten garantiren kann. Es ist mit einem Gemisch kindlichen Stolzes und patriotischen Schmerzes, daß ich Frankreich in seinem gegenwärtigen Zustande mit dem vergleiche, in welchem es sich unter der Regierung meines Vaters befand. Diese Meinung, ich habe als Mann das Recht, sie zu haben, und ich glaube heute, daß es meine Pflicht ist, sie als Bürger auszudrücken; aber ich mische mich in keine Partei ein, verfolge keine ausschließliche Tendenz.

In meinen Gesinnungen, in meiner Vergangenheit, in den Traditionen meiner Familie finde ich nichts, was mich von der Republik trennt. Wenn Frankreich unter dieser Form frei und definitiv seine Regierung constituiren will, so bin ich bereit, mich vor seiner Souveränität zu beugen, und werde sein ergebener Diener sein. Constitutionelle Monarchie oder liberale Republik; durch politische Redlichkeit und Geduld, Eintrachtsgeduld, Selbsterleugnung kann Frankreich gerettet, constituirt und regenerirt werden. Es sind diese Gesinnungen, welche mich befeelen.

1. Februar 1871. H. d'Orleans, Herzog v. Aumale.

Kriegschronik.

Aus Paris.

Von dem belagerten Correspondenten der „Daily News“ liegt heute ein Brief, ddo. 1. Februar, vor. „Paris ist ein Grab“ — so beginnt derselbe — „physisch und moralisch sind wir zusammengebrochen. Alle Anderen und wir selbst sind uns geradezu zum Ekel. Der Rückschlag ist überwältigend. Jedermann wäscht seine Hände in Unschuld und klagt jeden Anderen an. Mehrere Bürger wollten sich erschießen, haben sich aber durch ihre Freunde davon abhalten lassen. „Unsere heroische Bevölkerung“ — so sagen die Zeitungen — „bebt vor Kummer und Unwillen.“ In Wirklichkeit fällt es der Bevölkerung gar nicht ein, so etwas zu thun. Natürlich ist Jedermann traurig, daß man sich ergeben mußte, aber neun Zehntel sind von Herzen froh, daß Alles vorüber ist, und sie trösten sich mit dem Gedanken, daß die Preußen zwar in den Forts, aber noch immer nicht in Paris sind. Die Stadt ist vollständig ruhig, und die Wahlen ziehen vorerst wenig Aufmerksamkeit auf sich, da man noch nicht weiß, ob die neue Versammlung eine Constituante sein wird. Die Republik ist in schlechtem Geruch, weil sie nicht siegreich war; die Bonapartisten sind schon wieder thätig, aber weder der Kaiser noch sein Sohn haben in Paris eine Aussicht. Eine starke Stimmung zu Gunsten der Orleans macht sich geltend; aber man fürchtet, daß der Graf von Paris nicht Mann genug ist. Wäre der Herzog von Aumale Familienoberhaupt, er würde binnen einem Jahre die Krone Frankreichs tragen. Viele schlagen ihn als Präsidenten vor. Nächst ihm hat Thiers die meisten Anhänger. Die Regierung der nationalen Verteidigung ist fast aus der öffentlichen Aufmerksamkeit geschwunden; Trochu und Gambetta, einst die Ideale der Pariser, müssen jetzt die meisten Schimpfwörter über sich ergehen lassen. Trochu, von Allen verlassen, hält jetzt — wie einer seiner Freunde mir heute erzählte — Reden im Schoße seiner Familie. Keine Reden mehr, keine Advocaten mehr! so schreiben die Zeitungen. Die Kanonen sind von den Wällen heruntergenommen worden; die Soldaten gucken sich unbewaffnet und mit den Händen in den Hosentaschen — die Schaufenster an. Die Officiere sind über die Capitulationsbedingungen sehr ärgerlich. Sie sagen: es wäre ehrenvoller gewesen, sich sofort zu ergeben, als hier gefangen zu bleiben, bis das Land Bismarck's Friedensbedingungen annimmt. Jules Ferry war neulich im Hauptquartier Vinoh's, als er vom ganzen Stab ignoriert wurde. Ducrot hat sich ins Privatleben zurückgezogen. Es kommt jetzt heraus, daß die von der Regierung veröffentlichten Angaben über die Getreidevorräthe irthümlich waren. Zwei Berichte, welche identisch waren, wurden zusammenaddirt. Mehr als 23.000 Personen haben um die Erlaubniß nachgesucht, Paris verlassen zu dürfen, weil sie in der Provinz als Candidaten für die Nationalversammlung auftreten wollten. Dies ist natürlich bloß ein Vorwand. Der Einzige, der bis jetzt noch den doppelten Gorden von Preußen und Franzosen durchdrungen hat, ist Ihr Correspondent beim Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen. Er kam uns so unerwartet, wie Freitag zur Zeit bei Robinson Crusoe. Er wurde mit Begeisterung willkommen geheißen, denn er hatte englische Zeitungen in der einen Tasche und einige Scheiben Schinken in der andern.“

Der vorerwähnte Correspondent der „Daily News“ seinerseits schreibt unterm 2. d. M. aus Paris: „Als

Seuffleton.

Das Pfarrhaus von Uddebo.

Szenen aus dem Landleben in Dänemark. (Fortsetzung.)

Sieh, Mutter, was für reizende Blumenzwiebeln mir Friedrich gegeben hat, sagte sie, als wir uns wieder ruhig im Salon niedergelassen hatten.

Und sieh, was Christoph mir gebracht hat, sagte Emmy, ihrer Schwester ein Buch hinreichend.

Was ist es? Der Wandsbeckers Bote von Claudius! Nun Christoph, Sie haben da ein gutes Werk gethan; ich weiß nicht, wie lange Emmy schon von diesem Buche spricht; wir wollen schnell sehen, was es denn so Merkwürdiges darin gibt. Da ist etwas über die Unsterblichkeit der Seele; hier etwas von Spinoza; dann über Jakob! Das ist entschieden zu gelehrt für mich; ich verstehe durchaus nichts davon; was denken Sie darüber, Friedrich?

Ich denke wie Sie, Andrea Margarethe. Obgleich Christoph schon lange dieses Buch als etwas Ausgezeichnetes lobt, konnte ich doch niemals über die Vorrede hinwegkommen; das Uebrige geht über mein Verständnis, ich bin nicht geistreich genug, um es zu würdigen.

Wenn es über Ihr Verständnis hinausgeht, so ist es dann nicht zu wundern, daß das meinige nicht zu reicht. Ich ziehe die Blumenzwiebeln vor, das ist leichter zu begreifen. Apropos, Mama, ich muß Ihnen sagen, daß Nikolaus ebenfalls der Ansicht ist, daß man im Garten einige Veränderungen anbringen sollte.

Können Ihr meinen armen Garten nicht in Ruhe lassen? sagte die Mutter mit einem sanften Lächeln.

Er geht sogar noch weiter, als ich, fuhr Andrea Margarethe fort. Er möchte nicht nur die alte Tanne und die Johannisberggesträuche entfernen, sondern auch den Rußbaum und die Haselnußhecke.

Wie, Sie wollten den prachtvollen Rußbaum niederhauen lassen? Gewiß haben Sie das nicht sagen wollen, sagte Emmy.

Nein, gewiß, das hatte ich nicht sagen wollen; wie wäre es möglich gewesen, dem Tone, mit welchem Emmy diese Worte sprach, zu widerstehen?

Und auch die Hecke? fuhr sie fort. Was würde aus unserm Spaziergange längs der Haselnußtauben werden? Wenn Sie wüßten wie angenehm es ist, im Sommer im Gespräch mit einem guten Freunde dort auf und ab zu wandeln.

Im nämlichen Augenblicke kam mir der Gedanke, daß es in der That köstlich sein müßte, an einem Sommernachmittage, wenn die Sonne ihre letzten Strahlen auf das Laub fallen ließ, mit Emmy dort auf und ab zu gehen, in einem Gespräch so sanft und erfrischend, wie der Abendthau nach einem heißen Tage. Meine voreiligen Reformpläne bitter bereuend, erklärte ich, daß ich meine Worte nicht wohl erwogen, und daß ich, wenn ich den Garten im Sommer sehen würde, wahrscheinlich meine Ansicht ändern würde.

Die Ansicht ändern würde? rief Andrea Margarethe aus, Sie sind mir in Wahrheit ein würdiger Verbündeter! Im Garten sind Sie ganz meiner Ansicht, und nun da Sie mir helfen sollten, Mama und Emmy zu überzeugen, gehen Sie zum Feinde über. Wenn es erlaubt wäre, so würden Sie den Garten lassen, wie er eben ist, ohne die geringste Veränderung anzubringen,

und wir würden von Jahr zu Jahr den Verfall an der Stelle des Fortschritts sehen.

Sie lieben also so sehr alles, was alt ist? fragte ich Emmy.

Ja, antwortete sie, ich liebe die alten Dinge, weil sie reich an Erinnerungen sind, und Erinnerungen Frieden und Ruhe bringen. Es gibt kein Gesträuch im Garten, das mich nicht an eine angenehme Stunde der Vergangenheit erinnerte. Ich bin in Mitte dieser Bäume aufgewachsen, es sind alte Freunde, die Zeugen meiner kindlichen Freuden und Leiden gewesen sind, und wenn zuweilen ein sanftes Lüftchen in ihren Blättern säuselt, so scheint es mir, daß sie mir einen Gruß aus der Vergangenheit bringen. Wie könnte ich also das Herz haben, sie niederhauen zu lassen?

Was mich betrifft, so liebe ich alles Neue, rief Andrea Margarethe lebhaft aus, nur da findet man Leben und Frische und ich glaube fest, daß der Herr der nämlichen Ansicht ist, sonst hätte er nicht vier Jahreszeiten, sondern nur Eine gemacht.

Wenn das wäre, so hätte er in einem Jahre das Gras roth, in dem andern grün gemacht, anstatt das . . .

Gras! hörte man im nämlichen Augenblicke; es war die Scheere Emmys, mit welcher der Alte spielte und die er soeben in zwei Stücke zerbrochen hatte. Wenn der König Midas die Eigenheit besaß, Alles, was er berührte, in Gold zu verwandeln, so hatte der Alte jene, Alles zu brechen, was durch seine Hände ging. Er sah sehr unglücklich aus und bat Emmy tausendmal um Verzeihung.

O! es hat nichts zu sagen, es war eine alte Scheere. Ich werde sie ins Dorf tragen, um sie wiederherstellen zu lassen.

ich vor die Porte la Chapelle kam, hatte sich vor derselben eine Menschenmenge angesammelt, um abzuwarten bis sie geöffnet wurde. Nach etwa einer halben Stunde erschien ein Officier auf der Mauer und rief „à la porte de Santois.“ Sofort stürmten alle dahin; ich kam den andern voraus, da ich beritten war, und fand das Thor offen. Ein Officier examinierte alle Pässe. Ich ritt langsam weiter, sah meinem Pferd gerade zwischen den Ohren durch, und auf irgend eine Weise wurde ich von Niemanden angehalten. Einmal drinnen, stieß ich auf mehrere Haufen halbtrunkener Nationalgarden, die den Ruf „Nieder mit den Preußen!“ ausstimmten. Einige suchten meinem Pferd in die Zügel zu fallen, und es sah gefährlich für mich aus, als eine Aufklärung über meine Nationalität mich rettete. Weiter wurde ich nicht belästigt. Die Straßen waren belebt, meist von Männern in Uniform, während man nur wenige Civilisten zu Gesicht bekam. Viele Läden waren offen, viele aber geschlossen, und alles ist im Ueberflusse zu kaufen, mit der Ausnahme von Nahrungsmitteln. Zu trinken gibt's genug, aber nirgends sah ich einen Betrunknen, außer in der Nähe des Thores. Die Bäcker- und die Fleischerläden waren alle geschlossen, und die Zahl der Begräbnisse — auf meinem ersten Ritt direct nach der amerikanischen Gesandtschaft kamen mir ihrer sechs zu Gesicht. Ich sprach mit einem Liniensohnen. Ja, er hatte genug davon. Sacré! Sie hätten ihn fast getödtet, diese schrecklichen Prussiens, und er war sehr hungrig. Die ganze Stadt wird von den Dämonen durchweht, welche Pferdefleisch beim Kochen verbereiten. Das Grand Hotel ist ein einziges Niesenhospital, und den Flagen nach zu urtheilen, scheint halb Paris in ein Hospital verwandelt zu sein. Sehr rührend ist die Unwissenheit über die Vorgänge in der Außenwelt. „Ist Irland ruhig? Ist Gladstone noch Premier? Hat die Prinzessin Louise geheiratet?“ solches waren die Fragen, die ich zu beantworten hatte. Den Tag nach Beginn der Capitulationsunterhandlungen wurde den Parisern die Versicherung gegeben, daß die Belagerungsarmee seit drei Tagen nichts gegessen habe, und daß eher Paris es sei, welches die Bedingungen dictire, als die andere Seite. Beständig fragt man mich, ob die Preußen nicht sammt und sonders verhungert sind. Ob sie bei dem Namen Franc-tireurs nicht vor Schrecken zittern; ob sie nicht halb von Ungeziefer verzehrt werden u. s. w. Während der Unterhandlungen für die Proviandirung macht sich der Mangel an Nahrungsmitteln fühlbarer als je. Vorgestern brach der hungrige Pöbel in die Halle ein und plünderte die dort aufbewahrten Vorräthe. Anderes Fleisch als „Koch“ ist absolut nicht zu haben. Man versichert mir, wenn ich 50 Pf. St. für ein wahrhaftiges Beefsteak anböte, es würde sich Niemand das Geld verdienen können. In diesem Arrondissement ist gestern kein Brot zur Vertheilung gekommen. Wer kein Geld hat, muß einfach Hunger leiden. Die Sünden durch die Paris berühmt war, gehören alle der Vergangenheit an. Einige Leute wollen wissen, daß die allgemeine düstere Stimmung ebenso gemacht, ebenso theatralisch sei, wie das vorhergehende Heroenthum. Aber ich glaube es nicht. Die Bäume auf den Boulevards haben weniger gelitten, als ich erwartet hätte. In den Champs Elysees jedoch sind sie gänzlich zerstört. Die moralische Wirkung des Bombardements war, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, eine schreckliche. Nach dem ersten Tage des Troyes fing die Regierung an den Druck zu fühlen. Jules Simon sagte zu einem meiner Freunde: das Bombardement

von St. Denis habe die Belagerung um eine Woche verkürzt.“

Ueber die Räumung von Dijon schreibt der „Courrier de l'Alin“: Nachdem der Commandant der preussischen Streitkräfte, welche in der Umgegend von Dijon standen (General Hann v. Weyhern), den General Garibaldi benachrichtigt hatte, daß der Waffenstillstand für das Departement Cote-d'Or nicht gelte, ging derselbe gegen die Stadt vor und forderte sie zur Uebergabe auf, indem er sie mit einem Bombardement bedrohte, wenn sie nicht sofort geräumt würde. In Folge dessen fand die Räumung statt. Nachdem die Vorposten einige Schüsse gewechselt hatten, wurde die Stadt am Abend des 31. Jänner besetzt. Einzelne Abtheilungen von Mobilgarden sind bereits in Chalons eingetroffen.

Ein Decret der Regierung in Bordeaux vom 4. Februar befehlt die Vermehrung der Cavallerie-Regimenter von 63 auf 75; jedes Regiment soll aus 6 Schwadronen von je 150 Mann bestehen.

Betreffs der Uebergabe der Schulgebäude in die Verwaltung der Schulbezirke

hat das Ministerium für Cultus und Unterricht die nachfolgenden, in einem Circularerlasse des k. k. Landesschulrathes für Böhmen enthaltenen Anordnungen zustimmend aufrecht gehalten:

Es wurde von mehreren Seiten darauf hingewiesen, daß durch den Uebergang der sämtlichen Schulgebäude in die Erhaltung des Schulbezirks denjenigen Gemeinden, welche die Schulgebäude in guten Stand gesetzt haben, gegenüber den Gemeinden, welche ihrer diesfälligen Verpflichtung nicht in derselben Weise entsprochen haben, eine unbillige Behandlung zu Theil werde, und es wurde deshalb verlangt, daß alle Gemeinden, welche ihre Schulen nicht in jenen Stand gesetzt haben, wie es schon die dormalen geltenden Schulvorschriften anordnen, verhalten werden, dies binnen einer bestimmten Frist zu thun, wonach erst die Uebernahme der entsprechend hergestellten Schulhäuser in die Erhaltung des Schulbezirks stattfinden hätte. Ein anderes Verlangen in dieser Beziehung ging dahin, daß den Gemeinden, welche die Schulgebäude in gutem Stand haben, bei der Schulbezirksumlage ein gewisses Percent als Guthabung von ihrer Schuldigkeit in Abschlag gebracht werde.

Hierüber muß auf die §§ 27 und 41 des Schulerrichtungsgesetzes verwiesen werden, wonach die Errichtung und Erhaltung der nothwendigen Volksschulen eine gemeinsame Angelegenheit eines jeden Schulbezirks ist, welcher demnach sowohl alle sachlichen Bedürfnisse derselben, als auch die Bezüge des Lehrpersonals zu bestreiten hat und wonach auf den Schulbezirk alle Verpflichtungen übergehen, die bezüglich der Errichtung und Erhaltung der nothwendigen Volksschulen und bezüglich des Dienstehommens des Lehrpersonals bisher jeder einzelnen Schulgemeinde entweder für sich allein oder in Concurrenz mit anderen Personen oder Corporationen oblagen. Nachdem weiter die eben angeführten Bestimmungen mit dem nächsten Schuljahre in Wirksamkeit treten, so hört eine jede Verpflichtung der Gemeinden zur Herstellung und Erhaltung der Schulgebäude mit dem nächsten Schuljahre auf und es ist somit eine weitere Belassung einzelner Schulen in der Erhaltung einzelner Gemeinden und ebenso auch der oben gedachte Abschlag von der Schulbezirksumlage einzelner Gemeinden unzulässig.

Es wäre dies nicht nur gegen die strikten Bestimmungen des bezogenen Gesetzes, sondern auch gegen die Intentionen desselben; denn die Gemeinden, welche die Schulgebäude bisher nicht im vorschrittmäßigen Stande gehalten haben, gehören wohl der Regel nach zu denen, welchen die hierzu erforderlichen Mittel abgingen und durch die Schaffung der Bezirksconcurrenz wird es nun möglich, auch in diesen Gemeinden die erforderlichen Schulgebäude in den entsprechenden Stand zu setzen und darin zu erhalten. Andererseits wird in den Gemeinden, in denen für das Volksschulwesen bisher mehr geleistet wurde, das Erforderniß für die Erhaltung der Anstalten, insbesondere in Bezug auf die Bestreitung der Lehrbezüge ein größeres sein, wozu auch wieder die anderen Gemeinden nach Maßgabe der Umlage beitragen werden, daher eine wechselseitige Unterstützung stattfinden wird. Daß sich dennoch in einzelnen Fällen Unbilligkeiten herausstellen können, läßt sich allerdings nicht bezweifeln; allein dies hat die Durchführung eines jeden Gesetzes zur unvermeidlichen Folge, welches bestehende Verhältnisse ändert. Ein Aehnliches ergab sich bei dem Gesetze vom 13. September 1864, welches die bestanden Patronsverhältnisse geändert hat; in solchen Fällen muß schon von dem Einzelnen dem Allgemeinen ein Opfer gebracht werden.

Tagesneuigkeiten.

(Schulgeldbefreiungen.) Bei der durchgeführten Reorganisation der k. k. Lehrerbildungsschulen wurde für die mit denselben verbundenen Übungsschulen, um einer Ueberfüllung derselben mit Schülern vorzubeugen, ein Maximum der zu gewährenden Schulgeldbefreiungen festgestellt. Da diese Maßregel mit den gegenwärtigen Schuleinrichtungen nicht mehr im Einklange steht, so wurde von

derselben abgesehen und bestimmt, daß künftig an den aus Staatsmitteln erhaltenen Übungsschulen die Schulgeldbefreiung unter Berücksichtigung der für die Volksschulen des Landes diesbezüglich geltenden Normen zu ertheilen sein werde. Die Befreiungen von der Schulgeldzahlung sind über Antrag des Lehrkörpers der Anstalt, welcher die Gesuche und deren Belege gewissenhaft zu prüfen haben wird, von dem k. k. Landesschulrath auszusprechen. Gegen die getroffene Entscheidung findet ein Recurs nicht statt.

(Das Leichenbegängniß Svoboda) fand, wie die „Pester Correspondenz“ berichtet, in solenner Weise am 6. Nachmittags in Erfri statt. Sämmtliche Minister, zahlreiche Abgeordnete und Scriphen der Literatur, Kunst und Wissenschaft waren zugegen. Wie dasselbe Blatt berichtet, sind Comite's im Entstehen begriffen, zur Errichtung von Monumenten für den Verstorbenen in Pest und Erfri.

(Rettung der Haare.) Am Ballabende des Eislaufvereins in Pest spielte sich gegen 8 Uhr Abends in einem Frisirsalon folgende ergreifende Scene ab: In das erwähnte Local, welches von vielen Herren, die alle frisiert zu werden verlangten, sehr besucht war, trat schüchtern mit gesenktem Blicke ein sehr einfach, jedoch nett gekleidetes, etwa 17jähriges Mädchen ein und flüsterte leise und bescheiden auf die Frage des Friseurs, was sie wünsche, demselben zu, sie sei, um morgen Bins bezahlen zu können, genöthigt, die Zierde ihres Kopfes, die prachtvollen blonden Zöpfe, zu verkaufen, sie frage daher, ob und wie theuer er dieselben abkaufen wolle. Nach Beschichtigung ihres Kopfs haars bot ihr der Friseur 8 fl., sie bat jedoch um 10 fl., da sie so viel benötige. Allein so viel zu geben, ließ sich der Friseur nicht herbei. Einer der dort anwesenden Herren, Herr Advocat S, welcher das Gespräch belauscht hatte, erhob sich von seinem Plaze, trat wohlwollend auf das weinende Mädchen zu, rieth ihr vom Verkaufe ihrer Haare ab und bot ihr seine uneigennütige Hilfe an. Herr S schilderte dann den Anwesenden die nothdürftige Lage des armen Mädchens, veranstaltete sofort eine Collecte, welche 13 Gulden und 15 Kreuzer einbrachte. Diesen Betrag wollte er dem Mädchen, ohne weiter nach ihrem Namen zu fragen, einhändigen, diese wies jedoch das Geld zurück. Erst nach langem Zureden und sichtbar im Innern mit sich kämpfend, nahm sie es an, und leise dankend, verschwand sie im Dunkel der Nacht.

(Versätkete Arbeiter.) In den Kaltsteinbrüchen des Herrn Ottokar Svoboda zu Podol hat sich in Folge des Thauwetters das Erdreich stellenweise gelöst. Kürzlich löste sich, wie Prager Blätter melden, zu einer Zeit, als zwei Tagelöhner in dem Kaltsteinbruche beschäftigt waren, eine Felspartie ab, wobei dieselben von dem niederstürzenden Gerölle erreicht und schwer verletzt wurden, so daß Beide sogleich dem allgemeinen Krankenhause übergeben werden mußten.

(Ein Kind von seiner Mutter verbrannt.) Dieser Tage wurde die dreißigjährige Tochter des Schuhmachers aus Cernic (Bezirk Pilsen) dem Pilsener k. k. Kreisgerichte eingeliefert. Dieselbe gesteht, ein todttes Kind vom 25. zum 26. Jänner in der Wohnung ihrer Eltern geboren und dasselbe in dem Sparherde verbrannt zu haben, ohne daß ihr Vater oder ihr Bruder, die mit ihr in demselben Zimmer geschlafen, etwas hiervon bemerkt hätten. Doch wurden in der Asche keinerlei Spuren von Knochen oder sonstigen Körpertheilen aufgefunden.

(„Wer ist Niemann?“) Man schreibt der „Presse“ aus Berlin: In boshaften Theaterkreisen erzählt man sich eine amüsante Anekdote, deren Mittelpunkt der an der hiesigen königlichen Oper engagirte berühmte Wagnerfänger Albert Niemann ist. Die Geschichte fällt in seine jüngste Urlaubszeit, während welcher er sich eines Tages als „Ehrenreisender“ irgend einer Eisenbahn in einem Coupé zweiter Classe befand. Mit ihm waren noch drei ihm fremde Herren eingestiegen, die sich in der gebildetsten Umgangssprache unterhielten und auch auf Kunst, Musik, Gesang, kurz auf die Oper zu sprechen kamen. So ward von Einem unter den Dreien auch der Name Niemann aufgeworfen. Selbstverständlich horchte jetzt der Künstler mit einigermüthigkeit auf. Der Herr bedauerte, Niemann niemals selbst gehört zu haben, wußte aber doch viel von ihm zu erzählen, unter Anderm eine pitante Anekdote, die er nun haarklein zum Besten gab. Die beiden anderen Herren lachten, aber der Eine von ihnen sagte: „Die Geschichte ist recht gut, aber sagen Sie mir einmal, wer ist Niemann?“ Man kann sich nun denken, wie dem aufhorchenden Künstler jetzt zu Muth wurde. Niemann war so unvorsichtig, sein Abenteuer, als er später nach Berlin zurückgekehrt war, hier selbst zu erzählen, und nun ist „Wer ist Niemann?“ ein Stichwort geworden, das gebraucht wird, so oft Jemand zu angelegentlich von einer „Größe“ spricht.

(Aus dem belagerten Paris.) Die Scene spielt bei einbrechender Dunkelheit auf dem Madeleine-Plaze. Es ist acht Uhr; fünf in dunkle Mäntel gehüllte Männer pflanzen sich in einem Winkel des Plazes auf; drei von ihnen haben es auf die Passanten der benachbarten Straßen abgesehen und bringen sie auf den Plaz zurück. Einer von ihnen, auf eine Kuh zeigend, die sie mitgebracht, wendet sich an die Gruppe: „Meine Damen und Herren, Jedermann hat das Recht, zu essen, noch mehr, er hat die Pflicht, es zu thun; deshalb habe ich die Absicht, alle Welt von diesem prächtigen Thiere kosten zu lassen, in dessen Besitz ich durch Umstände gelangt bin, die ich nicht des Langen erörtern will. Ich habe also eine kleine Lotterie, das Loos zu einem Franc, organisirt. Für diesen geringen Einsatz kann man eine ganze Kuh gewinnen, und zwar die

Es ist wahrhaftig nicht der Mühe werth; übrigens habe ich ja noch andere.

Der Alte ließ sich trösten, nahm die Stücke wieder in die Hand, um, wie ich voraussetze, zu versuchen, ob er sie nicht noch etwas mehr zerbrechen könne.

Corpus Juris setzte sich an's Piano, schlug einige Accorde an und fragte, ob wir singen wollten.

O, ja! rief Andrea Margarethe aus, singen wir zusammen.

Können Sie singen? fragte ich.

Aber das versteht sich, antwortete sie, so erstaunt, als ob ich sie gefragt hätte, ob sie sprechen könne.

Was singen Sie denn?

Wir haben verschiedene Arten von Liedern; so können wir den ganzen Kjämpviser.*

Wie, den ganzen?

Ja, gewiß, an den langen Sommertagen, wenn Emmy und ich in der Jasminlaube arbeiten, singen wir zusammen auswendig. Möchten Sie gern die 87 Strophen von Hald hören? wir können alle, oder ziehen Sie vielleicht „Svend Bonved ist im Käfig“ vor, oder den Gesang von Svend Felding?

Wir können sie alle nach einander singen, sagte Corpus Juris, bereit, die Clavierbegleitung zu übernehmen.

Singen wir mit Svend Bonved an.

Wir sangen also Svend Bonved, Ramund der Junge und Jomfru Kirsten. Andrea Margarethe war unermüdet, und wir mußten sie alle von einem Ende bis zum andern singen, denn sie behauptete, daß man die Legende nicht verstehen könne, wenn man nicht alle Strophen sänge.

(Fortsetzung folgt.)

* Alte scandinavische Balladen.

letzte der letzten. Machen Sie schnell, es sind nur mehr wenige Lose übrig. Einige Gaffer entscheiden sich richtig, ein Zwanzigstausend zu wagen, und die Ziehung wird in dem schmerzlichen Hute eines der fünf Alirten vollzogen. Selbstverständlich wird die Kuh von einem dieser Compagnie gewonnen, und die geschilderte Scene ereignet sich am nächsten und folgenden Tage wieder an einem Orte. Das war die neueste Gaunerei in dem belagerten Paris.

(Photographische Correspondenzen.) Nach Aufhebung der Blockade von Paris gibt die „Times“ Kunde von der Art und Weise, wie die von ihr gebrachten Mittheilungen an Freunde und Verwandte von Personen, die in Paris eingeschlossen waren, dorthin gebracht wurden. Die London Stereoscopic and Photographie Company photographirte dieselbe auf ein ganz dünnes Papier, 1 1/2 Zoll lang und 1 Zoll breit. Mit dem bloßen Auge waren nur die Worte „The Times“ zu unterscheiden, und 6 enge braune Streifen, welche die 6 Columnen eines Blattes repräsentirten. Diese Photographien wurden nach Bordeaux und von dort mittelst Taubenpost nach Paris gesandt. In der französischen Hauptstadt wurden sie mittelst einer magischen Laterne vergrößert, indem die einzelnen Depeschen auf eine Wand geworfen und von dieser copirt und dann den Adressaten zugefandt wurden.

Locales.

(Die Sängergesellschaft des Languedoc), deren bevorstehende Ankunft wir vorgestern erwähnten, wird heute und morgen im Theater sich produciren. Es liegen uns die günstigsten Urtheile aus österreichischen Blättern dies- und jenseits der Leitha über diese interessanten Gäste vor, welche die größten Städte Europa's bereits besucht und in der Ofner Burg, wie in den gesangslustigen Thälern Tirols Sympathie und Anerkennung gefunden haben.

(Theater.) Zu den vielen Schwierigkeiten, mit denen unsere Theaterleitung in der laufenden Saison zu kämpfen hat, gehört seit einiger Zeit auch eine wahre Epidemie unter den Gesangskräften. Erst erkrankt (natürlich an einem Halsübel) Herr Kaster, dann folgt am Abend desselben Tages Herr Trier und heute ließ ein leider sehr glaubwürdiges Gerücht auch unsern liebenswürdigen Gast, Frau Paulmann, demselben Schicksal verfallen. Bulletin werden nicht ausgegeben, alles Weisheit verboten. Zum Glück trifft diese Calamität mit der Genesung von Fr. Maugsch zusammen, welche die Einschlebung des etwas veralteten, aber dramatisch ganz geschickt aufgebauten „Weibes aus dem Volke“ ermöglichte. Fr. Maugsch spielte auch in der That recht brav und verdiente den ihr gezollten Beifall vollkommen. Fr. Groß löste als „Frau von Busfidres“ ihre Aufgabe mit gewohntem Geschick und wußte ihre an und für sich anziehende Erscheinung durch den Wechsel geschmackvoller Toiletten noch interessanter zu gestalten. Unter den übrigen Mitspielenden müssen wir Herrn Richter als „Remy“ besonders hervorheben; Herr Puls fand sich mit der ihm wohl nicht ganz passenden Rolle des schwachen Mannes eines starken Weibes ganz gut ab. Das Ensemble litt einigermassen an den Mängeln des Einstudirens.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 10. Februar. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Hohenwart, welches den Reichsrath auf den 20. Februar einberuft.

Berlin, 9. Februar. (Officiell.) General Tressow meldet aus Bourgogne, 8. Februar: Die in Felsen erbauten detachirten Forts Haute Verches und Belle Verches wurden heute genommen, wozu die Laufgräben

theilweise in Felsen gesprengt werden mußten, die bei dem jetzigen Thaumetter unter Wasser standen.

Berlin, 8. Februar. (Pr.) Nachrichten aus Versailles zufolge hegt man dort die besten Hoffnungen auf den baldigen Abschluß des Friedens und schmeichelt sich, mit der Anzeige davon bereits die für den 9. März angesagte Eröffnung des Reichstags inauguirten zu können.

Berlin, 8. Februar. (Pr.) Ueber die geforderte Gebietsabtretung wird aus Versailles gemeldet: Die Grenze des abzutretenden Gebietes beginnt etwa an der Stelle, wo Holländisch-Luxemburg an Belgisch-Luxemburg stößt, zieht sich über Audun, Le Roman, Andern, Brich, Conflans und Chambley, vier Meilen westlich von Metz in der Weise hin, daß die genannten Orte sämmtlich auf deutschem Gebiete zu liegen kommen. Wo diese Grenze westlich von Corny das Departement Meurthe berührt, beginnt sie allmählig südöstlich sich hinzuziehen, so daß sie etwa ein Drittel des Meurthe- und die Spitze des Vogesendepartements von dem früheren Herzogthume Lothringen für Deutschland abschneidet und die Grenze des Elsaß dort erreicht, wo die Marke zwischen dem Oberrhein- und Niederrheindepartement liegt. Deutsche Grenzorte werden dann Nobeant, Lobe, Nowenh, Chateau Salins, Besange, Arracourt, Rechicourt, Blamont, Blaine, Breusch und Nobeant. Die Grenzlinie bildet im Rücken genau die des jetzigen Elsaß, respective des Oberrheindepartements und schneidet, ehe sie die Schweizergrenze erreicht, südwestlich Belforts von Montbéliard nach Blamont laufend ein kleines Stück des Doubsdepartements ab. Also sollen das Niederrhein- und Oberrheindepartement vollständig, das Moseldepartement fast ganz, ein Drittel des Meurthe- und Theile des Doubsdepartements und Vogesendepartements abgetreten werden.

Bordeaux, 7. Februar. (Pr.) Gambetta hat die Erfolglosigkeit des von ihm im Stillen geplanten Pro-nunciamento eingesehen und seine Demission gegeben, um seinen Rückzug zu maskiren. Die Mitglieder der Pariser Regierung haben hier die Zügel mit voller Energie erfaßt. Die Wahlen finden in vorgeschriebener Weise morgen statt. Alle Wahrscheinlichkeit spricht für eine dem Frieden freundlich gesinnte Majorität. Die Chancen für die Aufrechterhaltung der Republik werden täglich kleiner.

Paris, 7. Februar. (N. Fr. Pr.) Die Regierung hat eine Proclamation an die Franzosen erlassen, in der sie ihr Verhalten rechtfertigt. Es heißt darin: Nach Sedan habe der Feind noch fünf Monate nöthig gehabt, um es dahin zu bringen, daß die Departements unfähig gemacht wurden, Paris zu unterstützen, und Paris capituliren mußte. Einen Monat fast habe die belagerte Hauptstadt das Bombardement ausgehalten, sechs Wochen lang sich sogar im Genuße des Brotes Beschränkungen und Entbehrungen anferlegt.

Die Regierung appellirt an Frankreich; sie will das Staatsruder bis zum Zusammenritte der National-Versammlung fest in den Händen halten. Bei Beginn der Capitulation, führt sie weiter an, hatte Paris nur noch einen knappen Mehlvorrath auf zehn Tage. Die Regierung wolle kein Recht Frankreichs usurpiren, Frankreich möge selbst bestimmen, was weiter zu geschehen habe.

„Wir retteten,“ fährt die Proclamation fort, „bei der Capitulation der Bürgergarde die Freiheit und die Waffen; die Mobilien und die Armee von Paris sind von der Gefangenschaft in Deutschland befreit.“

Es wird dann weiter zur Entschuldigung angeführt, der Eisencirkel um Paris habe oft wichtige Mittheilungen von und nach Bordeaux gehindert. Nur so komme es, daß Ostfrankreich vom Waffenstillstande ausgeschlossen wurde. Die Pariser Regierung hoffte immer noch auf Rettung Frankreichs durch Bourbaki. Der Waffenstillstand dort, wo er in Kraft trat, habe kein Interesse

compromittirt; nur Paris wurde geopfert, weil es geopfert werden mußte.

Die Nation entscheide nun über Ende oder Fortsetzung des Widerstandes.

Zum Schlusse wird von Gambetta's Wahlbeschränkungen gesprochen. Diese seien zum Theile unzulässig; deshalb mußte Gambetta's Decret annullirt werden. Die Proclamation endigt mit den Worten: „Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“

Die Proclamation ist vom 4. Februar datirt und von allen Mitgliedern der Regierung und Ministern unterzeichnet.

Telegraphischer Wechselkurs vom 9. Februar.

5perc. Metalliques 58.90. — 5perc Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.90. — 5perc. National-Anlehen 67.90. — 1860er Staats-Anlehen 95.80. — Bankactien 723. — Credit-Actien 252.80. — London 124.20. — Silber 121.50. — R. t. Münz-Ducaten 5.85. — Napoleons'd'or 9.94.

Das Postdampfschiff „Thuringia“, Capitän H. Ehlers, ging am 26. Zänner mit 203 Passagieren von Glastadt nach New-York ab.

Angekommene Fremde.

Am 8. Februar.

Elefant. Die Herren: Barthel, Postbeamte, Hönigstein. — Confolini, Orient. — Maurer, Baunternehmer, Zauerburg. — Lauer, Pfarrer, Arch. — Prime, Sagor. — Urene, Radmannsdorf. — Kurz, Ungarn. — Eien, Jurist, Gbrz. — Jacchini, Kaufm., Treviso. — v. Gogani, Wolfsbüchl. — Gaber, Hausbesitzer, Marburg.

Stadt Wien. Die Herren: Franke, Kaufm., Wien. — Blüh, Kaufm., Wien. — Trauhl, Kaufm., Wien. — Hud, Kaufmann, Wien. — Gustin, Kaufmann, Rudolfswerth. — Küller, Neumarkt. — Remz, Oberförster, Haasberg. — v. Zaborinig, Private, Neumarkt. — Antemius, Private, Neumarkt.

Baierischer Hof. Die Herren: Kubatscher, Fabrikant, Bozen. — Gulic, Dohenhändler, Sessana.

Theater.

Heute: **Erstes Auftreten der französischen Sängergesellschaft.** Vorher: **Salon Bigelberger.** Komische Operette in 1 Act von Offenbach. Zum Schlusse: **Ein Schnitzel mit Hindernissen.** Schwank in 1 Act.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometrischer Stand in Pariser Einheiten auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Luftfeuchtigkeit	Witterung	Wasserwärme
6	Ug.	325.28	- 2.5	windstill	trübe	1.20	
9	„ N.	323.78	+ 0.7	windstill	Schneefall	Schnee	
10	„ Ab.	324.15	- 1.0	windstill	Schneefall		

Vorm. trübe. Nachm. dünner Schneefall bis in die Nacht anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur - 1.4°, um 1.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaç v. Kleinmayr.



Allen Jenen, welche, allen natürlichen Bedenken zum Troste, unserm lieben Kinde

Irene

das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, sowie überhaupt auch Allen, welche während der Krankheit der Kleinen in irgend welcher Weise ihre Theilnahme bezeugten, den tiefgefühltesten Dank der schwer betroffenen Eltern.

Laibach, den 10. Februar 1871.

Dr. Friedrich Keesbacher. Irene Keesbacher.

Wien, 8. Februar. Die Vorbörse nahm einen kräftigen Anlauf zu einer Hauffe, wofür die folgenden Ziffern deutlicher sprechen als jeder Commentar. Man notirte als höchste Course: Anglo 213, Credit 253.50 Franco 102.40, Unionbank 238.10, Carl-Ludwig 247, Nordbahn 2117, Tramway 186.25. Nur Südbahn wichen auf 184.80. Bei Beginn der Mittagsbörse wirkte die Nachricht der „Times“ von Truppenconcentrirungen bei Schyma einigermassen depressirend. Anglo stiegen auf 211, Credit auf 252.50, andere Effecten im Verhältniß. Nur Waffenfabriks-Actien stiegen rasch auf 147. Der Schranken blieb behauptete den gestrigen Cours 58.80. 1860er Lose stiegen auf 94.80, 1864er wegen bevorstehender Ziehungen auf 122.75, 1839er auf 276. Eisenbahnpapiere verkehrten mit Ausnahme von Lombarden in fester Haltung, Devisen zeigten sich etwas rar und schienen höher gehen zu wollen. London 124, Napoleons wie gestern 9 fl. 94 kr. Schlusscourse um 1 Uhr 30 Minuten:

A. Allgemeine Staatsschuld.		Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.		B. Actien von Bankinstituten.		C. Actien von Transportunternehmungen.		D. Actien von Eisenbahnen.		E. Actien von Eisenbahnen.		F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		G. Prioritätsobligationen.		
	Geld Waar		Geld Waar		Geld Waar		Geld Waar		Geld Waar		Geld Waar		Geld Waar		Geld Waar	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinst. Mai-November	58.90	59.—	87.60	87.90	Anglo-östrerr. Bank	212.—	212.50	Alsb.-Finmaner Bahn	169.75	170.25	Öst.-österr. Pfandbriefe	106.75	107.—	Öst.-österr. Pfandbriefe	106.75	107.—
„ Silber „ Februar-August	58.90	59.—			Bankverein	230.50	231.—	Böhm. Westbahn	249.—	250.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	87.75	88.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	87.75	88.—
„ April-October	67.85	67.95			Boden-Creditanstalt	—	—	Carl-Ludwig-Bahn	246.20	246.50	Nationalb. zu 5 pCt. ö. W.	93.10	93.30	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	93.10	93.30
Post v. 3 1839	276.—	277.—			Creditanstalt f. Handel u. Gew.	253.—	253.25	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	571.—	572.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	88.90	89.20	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	88.90	89.20
„ 1854 (4%) zu 250 fl.	88.50	89.—			Creditanstalt, allgem. ungar.	83.75	84.25	Elisabeth-Westbahn	223.50	224.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	188.—	188.50	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	188.—	188.50
„ 1860 zu 500 fl.	95.25	95.50			Escompte-Gesellschaft, n. ö.	918.—	922.—	Elisabeth-Westbahn (Kinz- u. Bundesweiser Strecke)	188.—	188.50	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	103.—	103.50	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	103.—	103.50
„ 1860 zu 100 fl.	107.—	107.50			Franco-östrerr. Bank	102.25	102.50	Ferbinands-Nordbahn	2105.—	2107.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	93.20	93.40	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	93.20	93.40
„ 1864 zu 100 fl.	123.50	123.70			Generalbank	88.50	89.50	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	165.—	165.50	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	120.50	121.—			Handelsbank	95.50	96.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
					Nationalbank	723.—	724.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
					Unionbank	237.80	238.—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
					Bereinsbank	99.25	99.50	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
					Verkehrsbank	169.50	170.50	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—
								„ in 33 R. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	—	—	„ in 33 R. rückz. zu 5 p					